



9. Dezember 2019

## Eine verlässliche Partnerin für den Staat

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verabschiedung von Shella Kertész als Präsidentin der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Shella  
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich möchte ehrlich sein: Der Anlass hier löst bei mir gemischte Gefühle aus.

Einerseits: Grosse Freude natürlich, dass ich heute bei der ICZ, bei Ihnen, sein darf. Und: erwartungsfrohe Gespanntheit auf das Neue, auf die neuen Gesichter im Vorstand. Denn wir verabschieden uns heute vom gesamten bisherigen Vorstand der ICZ: Monique Berger, Jonny Epstein, Lionel Blumberg, Michael Fichmann. Und, natürlich von dir, liebe Shella, als Präsidentin der ICZ.

Und so freue ich mich zwar, dass ich die Gelegenheit habe, dein Wirken zu würdigen – aber...

Ich spüre auch eine grosse Wehmut. Tritt mit dir doch eine Person zurück, mit der ich mich zu wichtigen Fragen offen und unbefangen austauschen konnte und der ich stets vertrauen durfte. Es ist mir daher ein ganz persönliches Anliegen, hier und in diesem Moment ein paar Worte zu dir zu sagen.

Liebe Shella,

12 Jahre standest du an der Spitze der ICZ, zuerst als Co-Präsidentin, ab 2015 als alleinige Präsidentin.

Du warst die erste Frau an der Spitze der ICZ. Eine Frau an der Spitze der ICZ – das tönt so wie es sein sollte, selbstverständlich. Ich weiss aber, dass es auch hie und da schwierig war.

Bereits das Amt an sich ist ja äusserst anspruchsvoll: Als Präsidentin sahst du dich oft widersprüchlichen Erwartungen gegenüber. Du musstest die unterschiedlichsten Interessen ausgleichen. Nicht immer und nicht überall wurdest du mit offenen Armen empfangen.

Zu dieser an sich schon grossen Herausforderung kommt – und das kennen Frauen in Spitzenpositionen nur zu gut – der ganz schmale Grat, den Frauen als Weg vor sich sehen. Was den einen zu forsch ist, ist den anderen nicht klar genug. Was den einen zu autoritär ist, ist den anderen zu wenig durchsetzungsstark.



Nun, 12 Jahre bist du auf diesem schmalen Grat vorwärtsgegangen – zülig, bestimmt und mutig. Du hast dich allen Auseinandersetzungen offen und ohne Angst gestellt. Du hast die ICZ mit all ihren charmanten Besonderheiten geführt. Ja, du hast der ICZ 12 Jahre lang ein verlässliches, offenes, solidarisches Gesicht gegeben.

Du hast dabei keinen Aufwand gescheut und ein riesiges Pensum bewältigt – in Freiwilligenarbeit, wohlgemerkt! Milizsystem: das heisst ja häufig auch, bei Fehlern im Zentrum, sonst aber ausser Sicht zu stehen...

So hat auch kaum jemand mitbekommen, wie erfolgreich du dich für mehr Sicherheit der jüdischen Einrichtungen eingesetzt hast. Da klopfen sich erstaunlich viele auf die Schultern und tun so, als ob das ihr Verdienst wäre. Die tatsächliche Baumeisterin dieses wichtigen Erfolges warst aber du. Auch das sei heute hier gesagt.

Vor deiner Bescheidenheit, deinem unermüdlichen Engagement und deinen Leistungen habe ich tiefen Respekt.

Liebe Shella, du hast die ICZ in schwierigen Zeiten umsichtig und mit Bedacht geführt und sie zu einem sicheren Wert und einer verlässlichen Partnerin für den Staat gemacht. Ich danke dir ganz herzlich dafür.

Ich habe mir lange überlegt, weshalb ich mich dir so verbunden fühle. Und ich glaube, ich habe die Antwort gefunden.

Es ist das tägliche Leben, der Alltag der Menschen, die sogenannte Normalität, die dir immer besonders am Herzen lag.

Viel wichtiger als die grossen Gesten zu besonderen Anlässen, viel wichtiger als die Empörung gegen antisemitische Reden und Taten, war dir die Bekämpfung der versteckten, unbewussten, gesellschaftlich unbemerkten Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden.

Stets hast du betont, dass ein Leben als Jüdin und Jude erst dann unbelastet und wirklich frei sein könne, wenn es im unspektakulären und alltäglichen Zusammenleben keinerlei Vorurteile mehr gebe.

Denn, liebe Anwesende: Im Verhältnis zu Jüdinnen und Juden gibt es bei uns allen viel Anlass zu Verkrampfungen und Verspannungen.

Ich vermute, dass das nicht nur in der Schweiz, sondern überall so ist. Vorurteile zeigen sich nicht nur in der Dämonisierung von Jüdinnen und Juden, sondern eben auch im expliziten und meist Öffentlichkeit suchenden Verständnis für die "Probleme der Juden".

Entkrampfung und Entspannung ist erst dann erreicht, wenn wir alle ganz normale Menschen sind, die keinerlei besondere Beachtung wegen ihres Glaubens brauchen – sei dies im negativen oder positiven Sinn.

Davon sind wir leider noch weit entfernt.

Es ist denn auch eine deiner ganz besonderen Qualitäten, liebe Shella, dass du es immer wieder verstanden hast, Normalität und Natürlichkeit in dieses Verhältnis zu bringen.



In deiner Gegenwart ist man entspannt und fühlt sich wohl. Das liegt an deiner Bescheidenheit, aber auch an deinem Humor und deinem Sinn für Selbstironie. So wird oft unbemerkt aus einer angespannten eine entkrampfte Situation.

Du hast es immer betont: Jüdinnen und Juden sind nicht besser (jedenfalls nicht viel besser), aber auch nicht schlechter als andere Menschen.

Sie haben Vorzüge – und sie haben Fehler. Und sie kämpfen mit den gleichen oder mit ähnlichen Sorgen und Nöten wie wir alle.

Ich kann das jetzt auch viel einfacher sagen: Wir haben viel zusammen gelacht.

Liebe Shella, du hast die Grundüberzeugung, die dich während der 12 Jahre als Präsidentin der ICZ leitete, am 25. November vor dem Kantonsrat nochmals eindrücklich dargelegt.

Weil du es besser formuliert hast, als ich es kann, zitiere ich dich einfach: "Das war mir immer ein wichtiges Anliegen, und es bleibt auch ein Wunsch für die Zukunft: Weg von den ewigen Klischees, mehr Offenheit, mehr Interesse füreinander, mehr Dialog und mehr konstruktive Begegnungen."

Das lebst du seit langem, und ich glaube, es gibt kein wirksameres Mittel gegen Antisemitismus. Man bekämpft ihn in erster Linie durch die Begegnung von Menschen, von Juden und Nicht-Juden.

Ein zentraler Ort dafür ist für dich die Schule. Nicht-jüdische Kinder sollen mit jüdischen Kindern in Kontakt kommen. Sie sollen einander kennenlernen und dabei erfahren, was gegenseitiger Respekt heisst. Sie sollen aber vor allem auch erfahren, was die Grundsäule unserer Verfassung bedeutet: Die Gleichheit aller Menschen.

Liebe Shella, ich werde die Zeit vermissen, die wir gemeinsam verbrachten.

Ich habe viel von dir gelernt und bin dankbar für alle unsere Begegnungen in den letzten Jahren. Du bist in meinen Augen die perfekte Repräsentantin für das jüdische Zürich. Nun bist du wegen der Amtszeitbeschränkung am Ende deiner Präsidentschaft.

Du sagst, dass es so oder so Zeit sei für einen Wechsel an der Spitze der ICZ. Auch jetzt gilt dein Interesse zuerst der Sache und nicht der Person.

Du verlässt die Bühne – und kommst damit vielleicht auch zu etwas mehr Zeit für dich und deine Familie.

Das mögen wir dir alle gönnen!

Und seit du mir vor zwei Wochen im Kantonsrat ins Ohr geflüstert hast, dass ich auch weiterhin mit Projekten und Aufgaben auf dich zukommen darf, ist mein Herz etwas leichter.



Sehr geehrter Herr Lande,

Shella verlässt die Bühne – Sie betreten sie. Ich freue mich darauf, Sie kennen zu lernen und die anstehenden Herausforderungen und Projekte mit Ihnen anzupacken. Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Einstieg!

Aber heute denken wir nicht an die möglichen weiteren Aufgaben. Heute möchten wir dich, liebe Shella, feiern. Und wir möchten dir danke sagen. Danke für die grosse Arbeit, die du geleistet hast, und vor allem: Danke für deine Menschlichkeit!

Liebe Shella,  
liebe Monique Berger,  
lieber Jonny Epstein,  
lieber Lionel Blumberg,  
lieber Michael Fichmann,

ich danke Ihnen allen für Ihren Einsatz und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute!